Wöchentlicher Anzeiger

für Teuchern und Umgegend.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Korpuszeile 15 Pfg

Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Zeitzerstraße 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Größere und komplizierte Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.

Erscheint wöchentlich 3 mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag abends 7 Uhr für den folgenden Tag.

Vierteljährlicher Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle 1,45 Mk. von unseren Boten ins Haus gebracht 1,60 Mk und durch den Briefträger 1,50 Mk.

Vierteljährlich- und monatlich- Bezüge werden außer in der Geschäftsstelle, Zeitzerstraße 10, auch von unseren Boten und allen Kaiserl. Postanstalten angenommen.

Amtliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

№ 107. | Dienstag, den 10. September 1918. | 57. Jahrgang

Parlamente, die nichts sagen können.

Ueber die Tätigkeit des Deutschen Reichstages während des Krieges wird erst nach Friedensschluß ein endgültiges Urteil gefällt werden können, aber das darf die deutsche Volksvertretung im Gegensatz zu den feindlichen Parlamenten von sich sagen, daß sie es nicht an Kundgebungen für den Frieden hat fehlen lassen; nur haben ihr diese Bemühungen, bis zur Stunde wenigstens, noch nichts genützt. Die parlamentarischen Körperschaften im Entente-Gebiet haben dagegen keine andere Losung gehabt, als die: Krieg bis aufs Messer!

Es gab eine Zeit, in der durch jährliche internationale parlamentarische Konferenzen versucht werden sollte, die politischen Streitfragen in der Welt zu schlichten. Es fehlte auch nicht an Leuten, die einen Erfolg dieser Bestrebungen erwarteten. Doch zeigte sich in den Verhandlungen bereits, daß die Ansprüche der Franzosen auf Elsaß-Lothringen einen Stein des Anstoßes bildeten. Dann kam der Krieg und machte die interparamentarischen Zusammenkünfte verschwinden, nachdem in der letzten Friedensstunde einer ihrer eifrigsten Befürworter, der französische Abgeordnete Jaurès, auf Anstiftung der Kriegspartei erschossen worden war. Sind diese Konferenzen erloschen, so ist doch die Erinnerung daran noch nicht tot, und es scheint auch heute noch nicht ganz an Politikern zu fehlen, die trotz aller Fehlschläge die Erwartung nicht aufgegeben haben, durch Verständigung von Parlament zu Parlament dem Frieden näher zu kommen.

Auch wer die höchste Auffassung von der Stellung der Volksvertretungen hat, wird auf den praktischen Erfolg solcher Vermittelungsversuche solange nicht bauen, als bis dieselben nicht durch gewichtige Tatsachen unterstützt werden, die auf den Gang des Krieges von allergrößtem Einfluß sein müssen. Das brauchen nicht notwendigerweise militärische Ereignisse zu sein, es können auch allgemein politische Verhältnisse, Nahrungsmittelsorgen, die heute in den Ententeländern sehr groß werdende Kohlenknappheit und anderes in Betracht kommen. Daß die feindlichen Abgeordneten, welche heute nichts vom Frieden wissen wollen, auf mündliche Annäherungsversicherungen nichts geben werden, ist vorauszusehen. Sie können nicht ohne tatsächliche Gründe sich für den Frieden einsetzen, weil sie sich viel zu sehr in die Kriegsleidenschaft eingelebt haben. Die Parlamente in London, Paris und Rom haben zweifellos das Recht, ein Friedensministerium ans Ruder zu bringen, aber sie tun es nicht und werden es nicht tun, bevor ihnen nicht die Not auf den Fingern brennt. Deutschlands Versöhnlichkeit berührt sie nicht.

Kein einziger deutscher Reichstagsabgeordneter hat auf den Krieg spekuliert, aber beim Feinde haben das ziemlich viel Deputierte getan. Seit zwanzig Jahren hat sich in England, auch in seinem Parlament, viel geändert, wofür uns Deutsche der Blick geöffnet hat. Die britische Krämerpolitik ist durch die Gold- und Diamanten-Minen in Südafrika zur Spekulationspolitik geworden, die in ihrem Goldhunger zu einer uferlosen Weltpolitik sich ausgebildet hat. Englands Aristokratie und Englands Politiker haben mit spekuliert, und die Londoner Großfinanz hat im Parlament die festesten Stützen. Diese Leute bekämpfen nicht den Krieg, sondern sie hoffen von ihm den größten Gewinn, solange dafür noch die leiseste Möglichkeit besteht und Englands Volksvertretung am Siegeswillen festhält. Dazu kam dann noch der große Einfluß Lloyd Georges und seiner Leute, die natürlich ganz genau wissen, wie die erwähnten Dinge liegen.

In Paris liegen die Dinge offener. Die Deputiertenkammer und der Senat sind von dem „Joch in den Vogesen" nicht viel weniger fasziniert, wie die große Menge, und wer etwas freien Geist sich bewahrt hat, bei dem wirkt die Besorgnis vor einem Staatsstreich, der der parlamentarischen Republik, die in Wahrheit gar nicht mehr besteht, sondern längst in eine solche der parlamentarischen Ohnmacht umgewandelt ist, ein Ziel setzen könnte. Wegen dieser Zukunftssorgen wird die Verarmung und die Entvölkerung des Landes mißachtet. Auch hier muß es hart kommen, bis der gesunde Menschenverstand wieder obenauf gelangt. Und ebenso in Italien, wo die politische Eitelkeit und die politische Bestechung in gleicher Weise gewütet haben. Italiens Verrat an seine Verbündeten war unerhört, nur den Italienern nicht. Mitglieder des Parlaments in Rom haben darüber gespöttelt, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn „besser die Augen hätten aufmachen sollen, um zu erkennen, wie es in Italien schon lange vor dem Kriege gestanden habe." Dieser Spott ist den Leuten seit der zwölften Isonzo-Schlacht vergangen, aber ohne Muß beugt sich diese Kriegsklique nicht. Vielleicht bringt das der Winter in einer allgemeinen Notlage der Bevölkerung.

So ist die tatsächliche Lage in den feindlichen Parlamenten, die — und in Amerika heute beinahe am allermeisten — aus Volksvertretungen Kriegsvertretungen geworden sind. Die überzeugt kein Menschenmund, sondern nur die eiserne Notwendigkeit. Sie können nichts sagen, weil sie Kriegswerkzeuge geworden sind. Wm.

Heftige Nachhutkämpfe.

Großes Hauptquartier, 7. Sept. Amtlich. (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn: Nordwestlich von Langemark machten bayerische Truppen bei örtlichem Vorstoß mehr als 100 Gefangene. Südlich von Ypern schlugen wir mehrfache Angriffe der Engländer zurück.

An den Schlachtfronten entwickelten sich heftige Infanteriegefechte im Vorgelände unserer Stellungen. Unsere Nachhuten zwangen den Feind in die Linie Fins-Lieramont—Longavesnes zur Entwicklung und zu verlustreichen Angriffen. Unsere Schlachtflieger griffen feindliche Kolonnen beim Uebergang über die Somme bei Brie und St. Christ mit Erfolg an. An der Somme und Oise ist der Feind über Ham und Chauny folgt und stand am Abend im Kampf mit unseren Nachhuten in der Linie Aubigny—Villequier Aumont. Zwischen Oise und Aisne lebhafte Vorfeldkämpfe. Beiderseits von Vauxaillon wurden stärkere Angriffe des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Oestlich von Vailly sieden wir an der Aisne in Gefechtsfühlung mit dem Feinde. Auf den Höhen nordöstlich von Fismes wiesen wir erneute Angriffe der Amerikaner ab.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

* * *

Oesterreichischer Heeresbericht.

Wien, 7. September. (WTB.) Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago wiesen unsere Truppen einen von Italienern und Franzosen nach starker Artillerievorbereitung durchgeführten Angriff blutig ab. Der westlich des Monte Siserol in die erste Linie eingedrungene Feind wurde im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Am Col del Arso unternahmen Sturmpatrouillen einen gelungenen Ueberfall auf eine feindliche Feldwachenbesatzung.

Albanien.

Keine nennenswerte Gefechtstätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Die deutsch-russischen Zusatzverträge ratifiziert.

Zwischen der deutschen und der russischen Regierung sind die Zusatzverträge zum Brester Frieden durch Austausch der Ratifikationsurkunden rechtsgültig geworden. Sie sind in der Hauptsache schon bekannt. Von besonderer Wichtigkeit ist das Finanzabkommen, in dem sich Rußland zu einer Kriegsentschädigung von 6 Milliarden verpflichtet. Es besagt in seinen Hauptteilen:

Artikel 2. Rußland wird zur Entschädigung der durch russische Maßnahmen geschädigten Deutschen unter Berücksichtigung der entsprechenden russischen Gegenforderungen und unter Anrechnung des Wertes der nach Friedensschluß von deutschen Streitkräften in Rußland beschlagnahmten Vorräte einen Betrag von 6 Milliarden Mark an Deutschzahlen.

Artikel 3. Die Bezahlung der im Artikel 2 erwähnten 6 Milliarden Mark erfolgt in nachstehender Weise.

§ 1. Ein Betrag von 1½ Milliarden Mark wird durch Ueberweisung von

245 564 Kilogramm Feingold und
545 440 000 Rubel in Banknoten, und zwar
363 628 000 Rubel in Stücken zu 50, 100 oder 500 Rubel,
181 812 000 Rubel in Stücken zu 250 oder 1000 Rubel,

bezahlt werden.

Die Ueberweisung in fünf Teilbeträgen, nämlich

1. einem am 10. September 1918 zu zahlenden Betrage von

42 860 Kilogramm Feingold und
90 900 000 Rubel in Banknoten, und zwar
60 600 000 Rubel in Stücken zu 50, 100 oder 500 Rubel,
30 300 000 Rubel in Stücken zu 250 oder 1000 Rubel.

2. Vier am 30. September, 31. Oktober, 30. November und 31 Dezember 1918 zu zahlenden Beträgen von je

50 676 Kilogramm Feingold und
113 635 000 Rubel in Banknoten, und zwar
75 757 000 Rubel in Stücken zu 50, 100 oder 500 Rubel,
37 878 000 Rubel in Stücken zu 250 oder 1000 Rubel.

Die Teilbeträge sind in Orscha oder Pskow den Beauftragten der deutschen Regierung zu übergeben; die Beauftragten werden beim Empfang eine vorläufige Quittung ausstellen, die nach Abschluß der Prüfung und Zählung des Golds und der Noten durch eine endgiltige Quittung ersetzt werden soll.

§ 2. Ein Betrag von einer Milliarde Mark soll durch Lieferung russischer Waren nach Maßgabe der darüber zu treffenden besonderen Vereinbarung getilgt werden. Die Waren sind im Werte von je 50 Mill. Mark bis zum 15. November und 31. Dezember 1918 im Werte von je 150 Mill. Mark bis zum 31. März, 30. Juni, 30. September und 31. Dezember 1918, im Werte von 300 Millionen Mark bis zum 31. März 1920 zu liefern; soweit die Lieferungen bis zu diesen Terminen nicht erfolgen können, würde der jeweils fehlende Betrag alsbald entweder in deutschen Reichskanknoten zum Nennwert oder in Feingold oder Rubelnoten nach dem Verhältnis drei zu zwei, und zwar zu einem jeweils festzusetzenden Kurse, zu begleichen sein.

§ 3. Ein Betrag von 2½ Milliarden Mark wird bis zum 31. Dezember 1918 durch Uebergabe von Titeln einer vom 1. Januar 1919 an mit 6 vom Hundert verzinslichen und mit ½ vom Hundert zuzüglich der ersparten Zinsen zu tilgenden Anleihe beglichen werden, die von der russischen Regierung im Nennbetrage der bezeichneten Summe in Deutschland aufgenommen wird, und deren Bedingungen als Bestandteil dieser Vereinbarung gelten sollen. Als Sicherheiten für die im Absatz 1 bezeichnete Anleihe sollen bestimmte Staatseinnahmen, insbesondere auch die Pachtgebühren für gewisse an Deutsche zu erteilende wirtschaftliche Konzessionen haften; die Sicherheiten sind im einzelnen durch eine besondere Vereinbarung festzusetzen, dergestalt, daß die veranschlagten Jahreseinkünfte aus ihnen den Jahresbetrag der Verzinsung und Tilgung um mindestens 20 vom Hundert übersteigen.

§ 4. Wegen des Restbetrages von 1 Milliarde Mark bleibt, soweit seine Zahlung nicht mit Zustimmung Deutschlands von der Ukraine und Finnland bei ihrer Vermögensauseinandersetzung mit Rußland übernommen wird, eine besondere Vereinbarung vorbehalten.

Rußland besaß vor dem Kriege den größten Goldschatz von allen Staatsbanken, und wenn auch noch zur Zeit der Zarenherrschaft bestimmte Beträge nach England gewandert sein sollen, so sind die Bolschewiki doch in der Lage, die an Deutschland abzuliefernden Beträge leicht abzustoßen. Das wird ihnen um so leichter fallen, als bei ihrer Auffassung vom Staat die Bedeutung des Staatsschatzes in den Hintergrund getreten ist.

*

Der Moskauer Patriarch in die englische Verschwörung verwickelt.

Infolge eines Erlasses über die Verhaftung sämtlicher Sozialrevolutionäre der Rechten und Festnahme an Geiseln aus den bürgerlichen Parteien sowie ehemaliger Offiziere, welche im Falle neuerlicher Mordanschläge oder Verschwörungen der Weißgardisten erschossen werden sollen haben in Moskau viele Verhaftungen, vorläufig meistens von Sozialrevolutionären, aber auch mehrerer höherer Geistlicher begonnen, da der Patriarch in die englische Verschwörung verwickelt ist. In Petersburg finden zahlreiche Hinrichtungen statt. „Prawda" stellt den außerordentlichen Ernst der Lage fest. Die Empörung gegen die Entente sei sehr groß.

Der Großwesir über Krieg und Frieden.

Das Sofioter Blatt „Cambana" veröffentlicht ein Interview mit dem Großwesir Talat Pascha, der auf der Fahrt nach Wien und Berlin gestern Sofia passierte. Der Großwesier erklärte, er sei stets der größte Anhänger der türkisch-bulgarischen Verständigung gewesen und halte dafür, daß sich Bulgarien und die Türkei gegenseitig unterstützen müßten, weil darin beider Rettung liege. Alle türkisch-bulgarischen Streitfragen würden eine glückliche Lösung finden; auch die Lösung der Dobrudschafrage würde Bulgarien befriedigen. Bezüglich der Frage des Krieges gab Talaat Pascha der Meinung Ausdruck, die Entente werde sich bald überzeugen, daß die Fortsetzung des Krieges für sie keine wesentliche Aenderung der Lage bringen könne. Damit würden für die Friedensverhandlungen günstige Bedingungen geschaffen werden.

Unbrauchbarmachung deutscher Schiffe.

Aus Santiago wird gemeldet: Die Versuche der deutschen Bemannungen, die in den chilenischen Häfen liegenden deutschen Schiffe zu vernichten, waren sorgfältig vorbereitet, denn die Zerstörungsarbeit hat in drei verschiedenen Häfen gleichzeitig angefangen. Nur die energische Haltung der Hafenbehörden hat die Schiffe vor vollständiger Zerstörung bewahrt. In Corran, dem führenden Hafen der Provinz Valdivia, wo sehr viele Deutsche wohnen, wurden 4 Dampfer mit zusammen 13 000 Tonnen vollständig unbrauchbar gemacht. In Valparaisa wurden die Maschinen des Dampfers „York" vernichtet und später über Bord geworfen. In Antofagasta, dem großen Ausfuhrhafen von Bolivien, sind die Maschinen der Dampfer „Carnac" und „Thesalia" vollständig mit Dynamit zerstört worden. Die Behörden haben sofort ausgedehnte Maßnahmen zur Vorbeugung weiterer Ausschreitungen getroffen, indem sie Soldaten an Bord der deutschen Schiffe schickten. Der Konteradmiral Gomes, allgemeiner Befehlshaber der chilenischen Häfen, hat seinen Unterführern befohlen, überall wo deutsche Schiffe liegen, diese Schiffe genau zu beobachten. Die chilenische Presse verlangt Maßnahmen gegen die internierten deutschen Schiffe, ähnlich denjenigen in Argentinien, Peru und Uruguay. Insgesamt liegen in chilenischen Häfen 32 deutsche Dampfer und 37 deutsche Segelschiffe mit zusammen 236 000 Tonnen.

Amerikanische Narrheiten.

Nach dem „Evening Standard" (London) sagte der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-60735267119180910-15/fragment/page=0001

Bürgermeister der kleinen Stadt Lyme in den Vereinigten Staaten in einer öffentlichen Versammlung: „Wir benötigen den Frieden, dringend sogar, aber (mit Nachdruck) kein Friede wird einen Deut wert sein, bis die Jungens von Lyme die Linden hinabmarschiert sind mit dem verdammten Kaiser an der Kette."

Amerikanische Jagd auf Drückeberger.

Während der Börse in Newyork ist die Militärpolizei in die Gegend von Wallstreet eingedrungen und verlangte Einsicht in die Registrierungskarten eines jeden, der innerhalb des militärischen Dienstalters steht, um Rückständige einzuziehen. Hunderte der Angestellten und andere Personen wurden verhaftet, weil sie ihre Legitimationskarten nicht bei sich hatten. Aber das Resultat, soweit es Nichtangemeldete betraf, war nicht nennenswert. Trotzdem verursacht der Zwischenfall viel Verstimmung. Ein gleichartiges Vorgehen durch die Polizei fand vorige Woche im Gebiet von Newyork statt.

* **Der Hetmann beim Kaiser.** Der Hetmann der Ukraine wurde am Sonnabend in Wilhelmshöhe vom Kaiser empfangen. Bei der Frühstückstafel brachte der Monarch auf seinen Gast einen Trinkspruch aus, in dem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Ukraine, die zu wechselseitiger Ergänzung berufen erscheinen, sich immer fester und inniger gestalten möchten.

Der Hetmann erwiderte mit tiefem Dank. Durch die mächtige Unterstützung des Deutschen Reiches und seiner hohen Verbündeten habe das ukrainische Volk die völkerrechtlichen Grundlagen für seine staatliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit erworben.

* **Deutschland soll zahlen.** Hochherzigkeit sucht man bei der Entente vergebens. Sie hieß zwar „Entente cordiale", herzliches Einvernehmen, aber sie ist auf materiellen Interessen begründet, und ihre Triebfeder heißt Geld, nicht Kultur. Wenn bei uns Stimmen laut geworden sind, die von einem Frieden „ohne Annexion und ohne Kriegsentschädigung" sprechen, so sagt die Gegenseite: „Nun gerade." Zwar soweit wie in der Maienblüte des Rot- und Tod-Vertrages, wo Deutschland bis zur Oder den Russen, bis zum Rhein den Franzosen gegeben und England sich in Norddeutschland ansässig machen sollte, dies auch schon zierlich auf Karten darstellte, geht man heute längst nicht mehr. Aber Elsaß-Lothringen und die Kolonien sollen es bekanntlich mindestens sein. Vor allem wird aber Geld verlangt, viel, viel Geld. Englische und französische Zeitungen können gar nicht genug bekommen. Und weil sie doch nicht ganz herzlos erscheinen wollen, auch ihren Lesern schon 1915 gesagt haben, daß Deutschland vor dem schauderhaften Bankerott stehe, so wollen die Briten so freundlich sein und die deutschen Handelsschiffe mit in Zahlung zu nehmen. Das hat zudem auch den Nutzen, daß wir dann alles vom brittischen Vetter zu Wucherpreisen kaufen müssen. Frankreich strebt nach Barem Geld. Kein Wunder, denn es wird wohl an 50 Milliarden Schulden hinkommen!

Großes Hauptquartier am 8. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz

Infanterieabteilungen brachten aus belgischen Linien östlich von Merkem Gefangene zurück. Nördlich von Armentieres wiesen wir erneute Angriffe der Engländer ab.

An der Schlachtfront stehen wir überall in unsern neuen Stellungen. Der Feind suchte gestern westlich der Straße Peronne-Cambrai mit starken Kräften an sie heranzukommen. Nachhuten stellten ihn zum Kampf, wichen überlegenem Gegner kämpfend aus und schlugen am Abend westlich der Linie Gouzeaucourt-Epehy-Templeuz heftige Angriffe ab. Beiderseits der Somme ist der Feind auch gestern zögend gefolgt. Wir stehen mit ihm in Linie Vermand-St. Simon und am Crozat-Kanal in Gefechtsfühlung. Nördlich der Aisne hat sich der Artilleriekampf verschärft. Westlich von Premontre-Brancourt scheiterten starke Teilangriffe des Gegners. Südlich der Ailette hat sich der Feind an unsere Linie östlich von Vauxaillon herangearbeitet. Starke Angriffe zwischen Vauxaillon und westlich von Vailly, die sich bis zum Abend mehrfach wiederholten, wurden abgewiesen.

Zwischen Aisne und Vesle ließ die Kampftätigkeit nach.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Rückverlegung der deutschen Linien.

Berlin, 8. September. Am 8. August erfolgte der englisch-französische Angriff gegen die Armee von der Marwitz der zum Einbruch zwischen Ancre und Avre führte, und in seiner Folge den Entschluß der deutschen Obersten Heeresleitung zu der großzügigen Rückverlegung ihrer Linien veranlaßte. Am 8. September meldet der deutsche Heeresbericht, daß die deutschen Truppen überall in ihren neuen Stellungen stehen. Genau einen Monat haben die Engländer und Franzosen also gebraucht, um das Gelände in verlustreichen Kämpfen gegen zähe Nachhuten mühsam und blutig wieder in ihren Besitz zu bringen, das die Deutschen Ende März in 8 Tagen in unerhört raschem und erfolgreichem Vorstoß durchmaßen. Wie der deutsche Heeresbericht den Ueberraschungserfolg seinerzeit zwischen Ancre und Avre offen meldete; „Der Feind ist in unsere Stellung eingebrochen", so meldet er am 8. September ebenso kurz, daß die Deutschen in ihren neuen Stellungen stehen. Der Rückzug über dieses Gelände, das noch Spuren der Zerstörung von der deutschen Frontverlegung aus dem Jahre 1917 trägt, das die schaurige Sommewüste birgt das im Osten vor dem kilometertiefen Trichterfeld begrenzt wird, während im Westen an der im Bewegungskrieg erstarrten Front Engländer und Franzosen eine neue Todeszone schufen, dieser Rückzug stellte bei den hier beschränkt zur Verfügung stehenden Verbindungslinien unerhörte Anforderungen an Truppen und Führer planmäßig reihte sich eine Frontverlegung an die andere. Die nächtliche Ablösung vom Feinde gelang fast immer unbemerkt und ohne große Verluste. Der Beweis dafür sind die geringen Gefangenen- und Beutezahlen; Kriegsmaterial, Munition, Verpflegung, sowie alles, was dem Feind von Wert sein konnte, konnte rechtzeitig und in Ruhe zurückgeführt werden.

Die Deutschen sind jetzt wieder an bewohnte Gegenden mit allen ihren Hilfsmitteln herangekommen. Die Engländer und Franzosen mit ihren Hilfsvölkern liegen nach unerhört verlustreichen und anstrengenden Kämpfen in einer Zone des Todes und der Verwüstung, die sie größtenteils selbst geschaffen haben. Bewohnbare Dörfer und Städe gibt es längst nicht mehr, und was die Engländer und Franzosen nach der deutschen Bewegung im Jahre 1917 an Barackenlagern und Unterkünften neu geschaffen haben, haben die Deutschen jetzt auf ihrem Rückzug gesprengt. Ebenso wurden alle Unterstände und Stellungen zerstört. Kunstbauten an Straßen und Bahnen vernichtet, alle Brunnen und Wasserwerke zerstört. Ungeschwächt an Kampfkraft und Selbstvertrauen sehen Führung und Truppen den noch bevorstehenden schweren Kämpfen entgegegen.

Großangriff deutscher Bombengeschwader.

Aus **Berlin** wird berichtet: In den drei Nächten vom 1. zum 2., 2. zum 3. und 3. zum 4. September belegten die deutschen Bombengeschwader militärische Ziele hinter der französischen und englischen Front in zahlreichen Flügen mit der Riesensumme von 201 257 Kilogramm Bomben. Eine Flugzeugbesatzung warf in vier Flügen allein 3200 Kilogramm Bomben ab. Bei den Angriffen galt es vor allem, die für den Nachschub im Großkampfgebiet wichtigen Bahnhöfe und Hauptstapelplätze zu treffen. So wurden die Bahnhöfe von Poperinge, Hilers, St. Pol Abbeville, Lihons und Rozieres ausgiebig mit Bomben beworfen und überall gute Treffer erzielt. Zahlreiche Brände und Explosionen bezeichneten noch stundenlang dem Angreifer die Wirkung der deutschen Bomben Ferner galt es, die stark belegten Ortschaften hinter der feindlichen Front anzugreifen und die Truppen zu beunruhigen. Zahlreiche Brände und Explosionen in den Munitionsstapeln in Peronne, Croiselles, Combles, Roye und Monididier leuchteten den deutschen Fliegern noch lange auf ihrem Heimfluge.

Ein englischer Riesenballon verunglückt.

Christiania, 7. September. Ein schwedischer Fischerkutter fand zwischen Oxö und Hansholm eine riesenhafte Ballonhülle im Wasser treiben. Es gelang ihm die Hülle zu bergen. Sie füllte den ganzen Schiffsraum, war aus Gummi und Seidenstoff und wog etwa 1000 Kilogramm. Nach den Inschriften zu urteilen war sie englischen Ursprungs. Von der Besatzung des verunglückten Riesenballons war keine Spur zu entdecken.

Die Mitglieder der englischen Botschaft in Rußland verhaftet

Stockholm, 8. September. Ein gestern auf der Flucht von Rußland hier angekommener Amerikaner bestätigte „Stockholms Tidningen" gegenüber, daß die Mitglieder der englischen Botschaft in Rußland verhaftet worden seien. Seine Abfahrt aus Rußland erfogte völlig fluchtartig, so daß Näheres über das Schicksal der französischen und englischen Gesandtschaften nicht zu erfahren gewesen sei.

Die Moskauer Attentäterin hingerichtet.

Helsingfors, 7. September. Die „Krasnaja Gazeta" in Petersburg meldet aus Moskau vom 5. September daß das Todesurteil gegen die Attentäterin auf Lenin am 4. September vollzogen worden sei.

Die „Krasnaja Gazeta" veröffentlicht viele Telegramme und Entschließungen aus Anlaß des Attentates auf Lenin Sie enthalten u. a. folgende Sätze: Wir werden unsere Führer beschützen, die uns dem lichten Sozialismus entgegenführen. Tod den Feinden der Revolution! Es lebe der Weltkommunismus! Tod den verfluchten Mördern unserer Führer! Schonungsloser Kampf gegen die Gegner und Feinde der Arbeit!

Ueberführung der Exzarin nach Spanien?

Bern, 7. September. Zu den Verhandlungen über die Verbringung der Zarin und ihrer Töchter nach Spanien meldet das Madrider Blatt „El Sol": Eine aus Militärärzten bestehende spanische Kommission, die sich in Deutschland mit den Kriegsgefangenen beschäftigt hat, sei nach Rußland abgereist und befinde sich augenblicklich bei der Exzarin und ihren Kindern. Es seien nur noch gewisse Förmlichkeiten nötig, deren Erledigung nur eine Frage von Tagen sei. Dann werde die Exzarin und deren Kinder auf einer Jacht die die päpstliche Flagge führen würde, nach Spanien reisen. Die Zarenfamilie werde das Schloß Magdalene in Santander bewohnen.

Schauernachrichten über den Exzaren.

Die „Züricher Morgenzeitung" berichtet: Die seinerzeit verbreitete Schilderung von einer feierlichen Bestattung des ermordeten Exzaren durch die Tschecho-Slowaken stellt sich als frei erfunden heraus. Reuter läßt sich aus Jekaterinburg melden, daß dort keine Spur vom Leichnam des ermordeten Zaren zu endecken war. Ein tschecho-slowakischer Offizier, der von Jekaterinenburg in Archangelsk ankam, berichtete, man glaube, daß die Leiche des Zaren Nikolaus II. in einen Schacht der tiefen Kohlenminen in Jekaterinenburg geworfen und so vernichtet worden sei. Von der Familie des Exzaren sei nach ihrem Weggang aus Jekaterinenburg keine verläßliche Nachricht zu erhalten gewesen.

Die 9. Kriegsanleihe.

I.

Während unser unvergleichliches Heer in zähem Ringen den wilden Ansturm der Gegner tapfer standhält und alle Durchbruchsversuche unter den schwersten feindlichen Verlusten zunichte macht, wird demnächst von neuem der Ruf der Reichsleitung zur Kriegsanleihe-Zeichnung ergehen, um weiter die Mittel aufzubringen, die das deutsche Volksheer in dem Verteidigungskampfe um Heimat und Herd in seiner bisherigen Schlagfertigkeit erhalten sollen. Kein Deutscher darf zögern, zur Erreichung dieses Zieles beizutragen. In der Kraft unseres Wirtschaftslebens, in der außerordentlichen Flüssigkeit des deutschen Geldmarktes sind die Vorbedingungen für einen guten Erfolg der Kriegsanleihe gegeben. Wenn jeder gegenüber dem Vaterlande seine Pflicht tut, wenn jeder sich vor Augen hält, daß die Kriegsanleihe-Zeichnung einen wesentlichen Bestandteil des Willens zum Durchhalten darstellt, der das deutsche Volk beseelt, dann wird auch die 9. Kriegsanleihe zu einer neuen, gewaltigen Großtat werden. Sie wird den Feinden gegenüber Zeugnis ablegen von dem ungebrochenen Glauben an den Erfolg unserer guten Sache und damit zu einem weiteren Baustein des künftigen Friedenswerkes werden.

An den bewährten Zeichnungsbedingungen ist auch diesmal nichts geändert worden. Es werden fünfprozentige Schuldverschreibungen und viereinhalbprozentige auslosbare Schatzanweisungen zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert ausgegeben. Bei Eintragung der Kriegsanleihe in das Schuldbuch — mit Sperre bis 15. Oktober 1919 — tritt eine Ermäßigung des Zeichnungspreises auf 97,80 Mk. ein. Die Auslosung der Schatzanweisungen geschieht nach dem gleichen Plane und gleichzeitig mit den Schatzanweisungen der letzten 3 Kriegsanleihen; auch die Verlosungsbedingungen sind die gleichen. Die Zeichnungsfrist läuft vom 23. September bis 23. Oktober. Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September an voll bezahlen. Die Kriegsanleihe braucht indeß zu diesem Termin nicht etwa voll bezahlt zu werden. Es steht den Zeichnern vielmehr frei, die Einzahlungen in 4 Raten zu leisten (30 Prozent am 6. November d. J., 20 Prozent am 3. Dezember d. J., 25 Prozent am 9. Januar n. J., 25 Prozent am 6. Februar n. J.). Der erste Zinsschein ist bei den Schuldverschreibungen am 1. Oktober 1919, bei den Schatzanweisungen am 1. Juli 1919 fällig. Auch diesmal können wieder die älteren fünfprozentigen Schuldverschreibungen und die Schatzanweisungen der ersten, zweiten, vierten und fünften Kriegsanleihe in Schatzanweisungen der 9. Kriegsanleihe unter den bekannten Bedingungen umgetauscht werden.

Provinz und Nachbarstaaten.

Teuchern, 9. Sept. 1918.

— Am 7. September 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung (Nr. W. IV. 300/9. 18. K. R. A.) zu der Bekanntmachung Nr W. IV. 300/12. 17. K. R. A. vom 22. Dezember 1917, betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht aller Arten von neuen und gebrauchten Segeltuchen abgepaßten Segeln einschließlich Liektauen, Zelten (auch Zirkus- und Schaubudenzelten), Zeltüberdachungen, Markisen, Planen (auch Wagendecken), Theaterkulissen, Panoramaleinen erschienen.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

— **Zur Verfütterung von Mais und Lupinen.** Durch eine Verordnung über die Verfütterung von Mais und Lupinen des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts vom 31. August 1918 im R.Ges.Bl. Nr. 118 ist bestimmt, daß Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe in der Zeit vom 16. August 1918 bis 15. August 1919 einschließlich an Stelle von Hafer, Gemenge aus Hafer und Gerste oder von Gerste selbstgebauten Mais in dem durch § 1 der Verordnung über die Verfütterung von Hafer und Gerste vom 30. Juli 1918 (R.Ges.Bl. S. 984) bestimmten Umfange an das im Betriebe gehaltene Vieh verfüttern dürfen.

An selbstgebauten Lupinen soll den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe im gleichen Zeitraum bis zur Hälfte der geernteten Früchte zur Verfütterung an das in ihrem Betriebe gehaltene Vieh verbleiben.

— **Was ist Rübensaft?** In der Bekanntmachung über Rübensaft vom 6. Juli 1916 ist bestimmt, daß Rübensaft (Rübenkraut, Rübenkreude) nur mit Genehmigung der Kriegs-Rübensaftgesellschaft in Berlin abgesetzt werden darf. Im letzten Jahre haben vielfach Landwirte, industrielle Werke und auch Gemeinden sich Rübensaft aus hochzuckerhaltigen Futterrüben oder gewöhnlichen Futterrüben hergestellt oder für sich im Lohn herstellen lassen und dann an andere (Arbeiter, Angestellte, Gemeindeangehörige) abgesetzt. Beim Einschreiten hiergegen haben sie sich mehrfach darauf berufen, daß nur der Absatz von Rübensaft aus Zuckerrüben an die Genehmigung der Kriegs-Rübensaftgesellschaft gebunden sei. Diese Auffassung ist irrig. Als Rübensaft im Sinne der genannten Verordnung sind auch diejenigen Erzeugnisse anzusehen, die durch Auspressen und Einkochen von hochzuckerhaltigen Futterrüben (Lankerrüben, Bastard-Futterrüben u. a.) oder von gewöhnlichen Futterrüben gewonnen worden sind. Auch dieser Rübensaft darf also nur mit Genehmigung der Kriegs-Rübensaftgesellschaft abgesetzt werden. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Die Verwendung von Zuckerrüben zur Herstellung von Rübensaft für die eigene Wirtschaft kann zuckerrübenbauenden Landwirten von den Landräten und gleichgestellten Behörden im gewissen Umfange und unter bestimmten Bedingungen gestattet werden.

— **Voraussichtliche Witterung,** am 10. 9. 18 Wolkig, mäßig warm, zeitweise Regen.

Altenburg, 6. September. Geh. Kommerzienrat Hülsemann ließ zum Andenken an seinen gefallenen Sohn 20 000 Mk. dem 2. sächs. Inf.-Art.-Rgt. Nr. 19, 10 000 Mk. dem Militärverein „König Albert" hier und 10 000 Mk. dem Deutschen Kriegerverein hier überweisen, aus deren Zinsen alljährlich bedürftige Kameraden, die an diesem Kriege teilnahmen, unterstützt werden. Die Stadt erhält 10 000 Mk. für Errichtung einer Ehrenhalle oder ähnlichen Anlage im neuen Teile des Herzog-Ernst-Waldes.

Altenburg, 5. September. Seinen Verletzungen erlegen ist, wie die Blätter melden der Schulknabe Emil Berrmann, der, wie berichtet, erst seiner Mutter mit einem Revolver eine Schußwunde beibrachte und dann auf sich selbst schoß.

Erfurt, 6. September. Der Arbeiter Gehrhard verunglückte gesternvormittag in der Kgl. Gewehrfabrik dadurch tödlich, daß er in unzulässiger und unsachgemäßer Weise die Fassung einer Glühlampe, die mit einem Drahtschutzkorb versehen war, und sich daher nicht ohne weiteres herausschrauben ließ, mit einem eisernen Werkzeug gewaltsam zu entfernen suchte. Er verursachte dadurch, daß der elektrische Strom durch seinen Körper ging.

Gotha, 7. Sept. Die Gothaer Feldpolizei hielt nachts ein Militärauto der Erfurter Gewehrfabrik an, daß über 20 Zentner Edelobst nach Erfurt schmuggeln wollte. Die Ladung verfiel der Beschlagnahme.

Gera, 7. September. Ein Soldat vom hiesigen Ersatzbataillon hat die Tochter eines hiesigen angesehenen Bürgers vor der Tür der elterlichen Wohnung erschossen. Er hatte die junge Dame, die sich als Schwester vom Roten Kreuz im Reservelazarett „Ostschule" betätigte, kennengelernt, als er sich dort als Verwundeter befand. Der Mörder gab dann einen Schuß auf sich selbst ab und wurde schwer verletzt nach dem Lazarett in der „Bürgererholung" geschafft.

Ein verhängnisvolles Mahl. Die Besitzerin eines Pensionats in Potsdam, Frau Oberpostrat Blindow, hatte an der Hand eines Pilzbuches Pilze gesammelt und diese durch ihre Köchin zu einem Pilzgericht herrichten lassen. Von diesem Gericht aßen elf Personen, während die Pensionsbesitzerin selbst verreist war. Es starben bis jetzt 5 Personen an Pilzvergiftung, darunter die 27jährige türkische Studentin Medika Rifat, die erst vor acht Tagen aus Konstantinopel eingetroffen war.

Jena, 7. September. Eine hier beschäftigte Eisenbergerin war in den Verdacht des Diebstahls geraten. Die Jenaische Polizei hatte deshalb dieser Tage die Eisenberger ersucht, in der Wohnung der Mutter der Verdächtigten eine Haussuchung vornehmen zu lassen. Zwei Beamte waren gerade damit be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-60735267119180910-15/fragment/page=0002

schäftigt, als die nicht anwesende Mutter an den in der Nachbarschaft befindlichen Fernsprecher gerufen wurde: „sie würde aus Jena verlangt“. Dies veranlaßte den einen Beamten, das Gespräch an Stelle der Mutter abzunehmen. Zu seinem Erstaunen machte die verdächtigte Tochter ihre Mutter darauf aufmerksam, daß eine Haussuchung bevorstehe, und riet ihr, verschiedene Gegenstände in Sicherheit zu bringen. Darunter befanden sich Handtücher, Decken und andere Sachen, von denen gar nicht bekannt war, daß sie gestohlen waren. Nun wurden auch diese beschlagnahmt.

Gera, 9. September. Aus dem Gerichtsgefängnis in Gera brach der Untersuchungsgefangene Hirschel von hier aus, der sich wegen schwerer Diebstähle verantworten sollte.

Pirna, 6. September. Einer Pilzvergiftung erlag hier die Arbeiterin Klara Fuchs. — Weiter hat eine solche Vergiftung in der Familie Sprunk zu Mügeln bei Pirna drei Kinder zum Opfer gefordert. Vater und Mutter schweben noch in Lebensgefahr.

Bischofswerda, 7. September. 706 Mark für einen Schinken wurden hier von einem Einwohner bezahlt. Dabei erhielt die Frau, die ihn überbrachte, noch extra 100 Mk. Vor dem Kriege konnte man mit 700 Mark eine fette Kuh erwerben.

Sondershausen, 6. September. Ein in den vierziger Jahren stehender Mann aus Erfurt, der dem Besitzer der hiesigen Windmühle einen Besuch abstattete, kam den Mühlenflügeln zu nahe. Er wurde von diesen erfaßt und am Kopfe so schwer verletzt, daß der Tod eintrat.

Zerbst, 6. Sept. Bisher ist es nicht möglich gewesen den glücklichen Gewinner des Hauptgewinnes der 1914er, Zerbster Pferdemarktlotterie (460 450 Mark) ausfindig zu machen. Der Gewinn fiel auf die Nummer 60 653 in die Kollekte von Otto Arndt, in Halle a. S., der aber keine Namensaufzeichnungen über die Losabnehmer gemacht hat.

Chemnitz, 9. September. Am Sonnabend wurde in einer Fabrik in Altchemnitz die 26jährige Hoblerin Palmer unwohl und fiel in eine Hobelmaschiene, von der sie erdrückt wurde. Die Unglückliche erlitt einen schweren Schädelbruch, der ihren Tod herbeiführte.

Zschopau, 8. September. Dem hiesigen Verein Heimatdank sind von einer Persönlichkeit, die nicht genannt sein will, 10 000 Mk. mit der Bestimmung überwiesen worden, aus dem Betrage in erster Linie hiesige Kriegsblinde zu unterstützen oder ihnen eine Freude zu bereiten.

Johanngeorgenstadt, 9. September. Anschließend an die anhaltenden Regengüsse sind nun im oberen Gebirge die gefürchteten Nachtfröste gefolgt. Das so sehnlichst erwartete Wachstum der bisher nicht besonders geratenen Kartoffel ist nicht nur gestört, sondern vernichtet worden. Mit der Ernte von Korn, Hafer und Grumt ist hier auch begonnen worden. Die Erträgnisse sind wenig befriedigend.

Die Schädigung der Verbraucher bei Butterdiebstählen. In einer Butterhandlung in Halle wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem 286 Stück Butter gestohlen worden sind. Der Schaden trifft, wie der Hallesche Magistrat schreibt, die Kunden, die aus jener Butterhandlung ihre Butter beziehen, denn die Stadt erhält die gestohlene Butter nicht ersetzt und würde die Allgemeinheit schädigen wenn sie ihrerseits den Schaden ersetze. Es ist Sache des Händlers, die an ihn abgegebene Ware so sorgfältig zu behüten, daß er und seine Kundschaft nicht zu Schaden kommen.

Vertrauen gibt Kraft.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Im Vertrauen liegt das Geheimnis unserer Kraft. Das erfährt das deutsche Volk immer von neuem in seinem felsenfesten Zutrauen zu den großen Führern, die ein gütiges Geschick uns gab und die selbst, auch bei zeitweisen Mißerfolgen, niemals den Glauben an unser endlichen Sieg verlieren.

Das erfährt täglich und stündlich auch die kämpfende Truppe, bis zur kleinsten Patrouille hinab, — das Vertrauen in die Führung gibt ihnen die Kraft zum Erfolg.

In dem Falle, von dem ich hier erzählen will, war es Hauptmann B., Bataillons-Kommandeur in einem rheinisch-westfälischen Regiment, der auf das Sorgfältigste alle Vorbereitungen geleitet hatte, ehe der geplante Schlag zur Ausführung kam. Drum hatte aber auch jeder der Patrouilleteilnehmer, vom ersten bis zum letzten, die bestimmte Zuversicht, daß alles nach menschlichem Ermessen Mögliche getan war, um den Erfolg sicher zu stellen. Wochenlang waren der Verlauf der feindlichen Stellung, die Gewohnheiten der gegnerischen Infanterie und Artillerie erkundet worden. Im Uebungswerk hatte man den Angriff eingedrillt und unermüdlich tastete unterdessen eine Sappe nach der anderen gegen die anzugreifenden Unterstände vor. Artillerie und Minenwerfer hatten ihre genau bestimmten Aufgaben erhalten.

Und nun zog der festgesetzte Morgen klar und ruhig herauf. Still lag der zerschossene, zerfetzte Bergwald in der Sonne. Kein Schuß störte die Stille, nicht einmal das Surren eines Fliegers erinnerte an den Krieg. Lautlos aneinandergeschmiegt lag die freiwillige Patrouillenmannschaft, durch schwäbische Stoßtruppler verstärkt, und in drei Sturmabteilungen verteilt, in ihren Stollen, wohl eine Stunde lang. Sie wußten, daß es feuerarme Räume waren, die sie nun in wenigen Minuten durcheilen sollten, jeder einzelne war des Gelingens seiner Aufgabe völlig sicher. Es wird heiß, denn die Sommersonne brennt vom wolkenlosen Himmel.

Da auf einmal bricht es los, wie wenn hundert Gewitter, auf einen Punkt zusammenstoßend, sich entladen — das war unsere Artillerie, das waren unsere Minenwerfer, die Punkt 11 Uhr mit ihren furchtbaren Schlägen donnernd und dröhnend die Waldtäler erfüllten. Eine knappe halbe Stunde liegt das Feuer auf den französischen Unterstandsgruppen, dann greift es über sie hinaus, um wie ein gewaltiger Schild sich feindwärts vorzulegen. Gleichzeitig stürmen unsere Stoßtrupps aus ihren Stollen, durcheilen im Sprung die Sappen und dringen in die feindlichen Unterstände ein.

Der erste Trupp — von Vizefeldwebel Henkel, einem Chemiker aus Wiesbaden geführt — fand den angegriffenen Posenstand leer. Die Besatzung hatte im Stollen Schutz gesucht, aber unsere Brandröhren zeigten ihnen den Weg heraus. Zwei Franzosen wurden unverwundet gefangen genommen. Ein Maschinengewehr daneben hatte, noch während des Artilleriefeuers stark geschossen. Aber immer ins Tal hinein, von wo man unseren Angriff erwartete. Als wir nun plötzlich über die Höhe kamen, hatte die Bedienung den Kopf verloren und sich unterirdisch aus dem Staube gemacht. Aber das Maschinengewehr wurde erbeutet, und einer unserer Musketiere mußte zum Schaden seiner Hände lernen, daß so ein Gewehr, das eben erst mit Feuern angehört hat, noch recht heiß anzufühlen ist.

Gegen die zweite Unterstandsgruppe stürmte Leutnant Horz aus Dillenberg mit seinen thüringischen Maschinengewehrschützen. Er fand sie stark besetzt. Der Franzose wehrte sich heftig. Aber unsere Handgranaten brachen seinen Widerstand und die Brandröhren halfen ihr Teil dazu. Sechs Gefangene und ein Maschinengewehr wurden erbeutet, doch immer noch schoß es aus dem Stollen heraus. Da mußte eine geballte Ladung helfen, mit dem Rest, der sich nicht ergeben wollte, wurde der Unterstand in die Luft gesprengt.

Auch der dritte Trupp war von Erfolg begünstigt. Die Unterstände, auf die er angesetzt war, hatte unsere Artillerie schwer mitgenommen, aber die Besatzung kam heraus und setzte sich tapfer zur Wehr. Als Leutnant B., der 25jährige Führer, den Seinen voraus über die Deckung vordrang, wurde er mit Gewehrschüssen und Handgranaten empfangen. Aber schon ist sein Trupp neben ihm, und auf sein Kommando „Feuer!“ stürzen 5 Franzosen nieder wie auf einen Ruck. In heftigem Kampf fallen noch mehrere Gegner; vier werden entwaffnet und gefangen genommen. 1 Maschinengewehr, zahlreiche Gewehre und Ausrüstungsstücke, darunter mit Rotwein gefüllte Feldflaschen und Schnabelflaschen mit Absinth, werden erbeutet. Man sieht, mit welchen Mitteln der Franzose kampflustig erhalten wird!

Der Gefreite Richter, ein Sattler aus Offenbach, eilt zu den Gefallenen vor, um zu sehen, ob etwa Verwundete darunter sind. Einem nach dem anderen rüttelt er an den Schultern, aber vergeblich. Da liegt noch einer, in ein Minenloch gekauert. Ist der wirklich tot? Bei der unsanften Berührung schlägt er die Augen auf. „Was, Du willst Dich tot stellen?!“ und ein Schlag mit dem Karabiner macht ihn merkwürdig schnell wieder lebendig.

So wird überall mit Erfolg gekämpft, und nach Ablauf der festgesetzten Zeit kehrt alles in die eigene Stellung zurück. Der Feind hat beträchtliche Verluste an Toten erlitten, 12 unverwundete Gefangene und 4 Maschinengewehre samt reicher anderer Beute fiel in unserer Hand. Von den Unseren aber ist alles heil zurück — auch nicht ein Mann ist verwundet! Die Führer sind voll Lobes, mit welchem Schneid und in welcher Ruhe jeder einzelne seine Pflicht getan hat, und im ganzen Abschnitt herrscht eine gehobene Stimmung. Die Teilnehmer aber wissen wohl, daß ihr Schneid allein nicht ausgereicht hätte. Einer von ihnen sagte mir. Eine so schöne Patrouille wie diese habe ich noch nicht mitgemacht! Aus diesen Worten spricht nicht nur unverbrauchter Jugendmut, sondern auch das freudige Vertrauen in die Führung, daß jeden von vornherein mit dem Glauben an das Gelingen des Unternehmens erfüllt hatte.

Besonders ausgezeichnet haben sich an diesem Tage noch: Offizier-Stellvertreter Päpold aus Kirchscheidungen i. Sachsen, die Vizefeldwebel Fröhlich (Gymnasiast aus Königsberg in der Neumark) und Martin (Funkentelegraphist aus Birkenfeld bei Pforzheim), die Unteroffiziere Strüder (Tiefbautechniker aus Marienberg i. Westerwald), Mernberger, (Hausbursche aus Wiesbaden), Mash (Bauer aus Grünbach bei Freudenstadt), Ebert (Wagner aus Neuwiedermühl bei Hanau) und Gegenbach (Maler aus Herrenberg); die Gefreiten Rauschert (aus Frankfurt a. Main), Schmitz (Drahtzieher aus Werdohl), Mohr (aus Offenbach), Klies (Straßenwärter aus Eich im Taunus), Freytag (Landwirt aus Oberaulheim), Lückel (Schlosser aus Niederscheld) und Schenk (Bauer aus Ingersheim bei Crailsheim); die Schützen Sobanski (Kellner aus Leithe bei Wattenscheid), Freund (Tischler aus Suhl), Harmack (Fabrikarbeiter aus Saalhausen) Oertwig (Metzger aus Prenzlau) und Jorgus (Schlosser aus Lauche); Musketier Mandt (Metzger aus Neumeo) Ersatz-Reservist Haase (Fabrikarbeiter aus Heggen i. Westf.); Husar Richter (Kutscher aus Krossen, Kreis Luckau); die Grenadiere Schoch (Bäcker aus Stuttgart und Berner (Hilfsarbeiter aus Rotenberg bei Cannstadt) und die — jetzt zu Gefreiten beförderten Landsturmleute Schrenner (Fabrikarbeiter aus Frankfurt), Linsner (Drechsler aus Gera) und Schmitz (Fabrikarbeiter aus Höchst).

Leutnant Ranke, Offizier-Kriegsberichterstatter.

Vermischtes

* **Sie stehlen schon die Betten in den Hotels.** Bei der diesjährigen Herbstmesse in Leipzig, die von über 100 000 Personen besucht war, sind auffallend viele Hoteldiebstähle vorgekommen. In einem besseren Gasthaus verschwand nicht nur die Bettwäsche, sondern es wurden auch gleich die Betten mitgenommen. Ein Hotel, in dem ebenfalls Wäsche entwendet wurde, beklagt außerdem den Verlust einer großen Anzahl Messer, besonders Dessertmesser. In einem anderen Hotel, in der Nähe des Hauptbahnhofs, sind außer den Bettüchern auch die Gardinen gestohlen worden. In den Wirtschaftsräumen des Leipziger Hauptbahnhofs wird von jeher viel entwendet. Man hat sich deshalb schon veranlaßt gesehen, in den Warteräumen der dritten Klasse ein Pfand bei der Abgabe von Löffeln zu nehmen. Während der Meßwoche ist der Abgang von 500 Löffeln zu verzeichnen.

* **Raucherfürsorge.** Für die alten Raucher sorgt jetzt die Stadtverwaltung von Kempen. Raucher über 60 Jahre können laut Bekanntmachung ein Sechstel Pfund Paketchen Tabak der Firma Carstanjen, Duisburg, gegen Bezahlung des Verkaufspreises von 1 Mk. am Donnerstag oder Freitag dieser Woche zwischen 16 und 12 Uhr im Rathaussaale baholen bezw. abholen lassen.

* **Zur Abschreckung junger Rohlinge.** Der Schlosserlehrling Walter L. aus Ohrum stand in Goslar unter der Anklage, einen 69jährigen Gärtner vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben, indem er ihm einen Stein an den Kopf warf, so daß der Mißhandelte stark blutete. Der Angeklagte wurde der schweren Köperverletzung für überführt erachtet und zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen verurteilt. In diesem Falle wurde zur Abschreckung der zunehmenden Verrohung der Jugend auf eine Gefängnisstrafe erkannt, weil der Angeklagte in roher und frecher Weise einen alten, ruhig des Weges gehenden Mann ohne jede Veranlassung so schwer verletzt hatte.

Von Bienen erstochen. Das Opfer eines Bienenschwarmes wurde das 1½jährige Töchterchen des Landwirts Busse in Hillense bei Harburg. Das Kind wurde von anderen Kindern in die Nähe eines Bienenhauses am Dorfe gefahren. Als ein Schwarm sie überfiel, liefen die Kinder vor Angst davon und ließen den Wagen stehen. Ein Herr, der auf das Geschrei hinzukam, fand die Kleine furchtbar zerstochen und bereits tot vor.

Das Familienbad in Binz geschlossen. Wie aus Swinemünde gemeldet wird, hat der stellv. Komm. General des 2. Armeekorps die Schließung des Familienbades Binz auf Rügen angeordnet; die Landräte wurden angewiesen, Klagen über Unsitten in den pommerschen Ostseebädern sofort dem Generalkommando Stettin mitzuteilen, das dann die Schließung weiterer Bäder veranlassen würde.

Der fürstliche Straßenkehrer. Der finnische Maler Hugo Backmansson, der viele Jahre in Petersburg gelebt hat und jetzt in seine Heimat zurückgekehrt ist, hat einem Mitarbeiter der „Abo Underrätfelser“ allerlei von seinen Erlebnissen in der russischen Hauptstadt erzählt. Auf die Frage, ob es wahr sei, daß hohe Offiziere auf der Straße Zeitungen verkaufen, äußerte Backansson: „Nicht nur dies, sondern noch weit mehr ist wahr. Die Offiziere haben sich zu einer Gepäckträgervereinigung auf den Bahnhöfen zusammengeschlossen. Einer meiner Freunde traf im Winter auf der Straße einen Arbeiter, der Schnee schaufelte und Eis hackte. Seine Verwunderung war nicht gering, als er in dem Straßenreiniger einen guten Freund, den Fürsten Pulsjatin, erkannte, der mit der aus Schweden gebürtigen Prinzessin Maria Paulowna verheiratet ist. Pulsjatin ist Mitglied der höchsten und reichsten Aristokratie Rußlands: Sein Vater war Schloßkommandant von Zarskoje Selo und die Großfürstin ist die reichste Erbin Rußlands: denn die Witwe des im Jahre 1904 ermordeten Großfürsten Sergius vermachte ihr bei ihrem Eintritt ins Kloster ihr ganzes ungeheurer Vermögen. Jetzt lebt Maria Paulowna in einem ärmlichen kleinen Raum, sie hat keine Bedienung und steht selbst stundenlang „Polonäse“. Bei einem Besuch, den mein Fre und ihr abstattete, konnte sie ihm nur Tee ohne Zucker und ein Stückchen saures Roggenbrot anbieten: Und der Fürst antwortete auf die Frage, was er denn mache: „Ich verdiene mein tägliches Brot auf der Straße.“ Sein, besonders unter den jetzigen Verhältnissen nicht gerade fürstlicher Lohn beträgt 10 Rubel täglich.

Freiheit, die sie meinen.

Wie Amerika die schwedischen Einwanderer zum Kriegsdienst preßt.

„Daß Amerika rücksichtslose Maßnahmen gegen die im Lande ansässigen feindlichen Untertanen ergriffen hat.“ schreibt „Stockholms Aftonbladet“ vom 29. August, „mag in diesen Zeiten der Rechtlosigkeit vielleicht erklärlich sein, obwohl dies stets eine Schande für ein Land sein muß, welches zu betonen pflegt, daß es für die Ideen des Rechts und der Freiheit in der Welt kämpft. Aber was soll man dazu sagen, daß nicht einmal die neutralen und freundschaftlich gesinnten Schweden in Amerika von diesen Uebergriffen verschont bleiben! Durch Aushebungen, in erster Linie in den sogenannten schwedischen Staaten, scheint man besonders den Schweden zu Leibe rücken zu wollen, wahrscheinlich auf den Verdacht hin, daß sie deutschfreundliche Sympathien hegten oder noch hegen. Im Verhältnis sind viel mehr Schweden als andere germanische Einwanderer zum Kriegsdienst genommen worden. Die Zwangsaushebung ist zu einer ebenso rechtswidrigen, wie beschämenden Tatsache geworden. . . . .

Die Regierung hat ein einfaches Mittel gefunden, ihre Millionenheere durch Nichtmitbürger zu rekrutieren. Man hat eine Verordnung erlassen, die im Repräsentantenhaus mit 344 gegen 21 Stimmen angenommen wurde und dahin lautet, daß alle im Lande wohnenden Personen im Wehrpflichtalter, die Befreiung vom Kriegsdienst infolge fremder Mitbürgerschaft fordern, ohne Schonung deportiert werden sollen und künftig niemals amerikanische Bürger werden können. Das Kongreßmitglied Burnett aus Alabama erklärte, daß „da es gegen das geltende Gesetz verstieße, Ausländer auszuheben, der Beschluß der Deportation die meisten derselben dazu veranlassen würde, sich freiwillig zum Kriegsdienst zu melden.“

„Einen stärkeren Zwang auf die individuelle Freiheit hätte Bobritow nicht erfinden können.

Als eine würdige Ergänzung dieses Zwangsukases hat ein anderer ungefähr gleichzeitig das Licht der Welt erblickt. Dieser bestimmt, daß eine Person, die das Mitbürgerrecht nicht gewonnen hat, kein Recht hat, mehr als 2½ Acres (1 Acre = 40,47 Ar) Boden in der Stadt oder 160 Acres auf dem Lande zu besitzen. Alles, was sie darüber besitzt, verstößt gegen die Gesetze und fällt dem Staate anheim. In gewissen Staaten, wie z. B. Minnesota, wird ein großer Teil der Bevölkerung von schwedischen Farmern gebildet, die durch emsige Arbeit in den Besitz von Landgebieten gekommen sind, die größer als 160 Acres sind. Für diese bleibt nur übrig, ihren überflüssigen Boden dem Staate als unrechtmäßiges Eigentum abzutreten oder auch die Mitbürgerschaft zu suchen und sich dadurch der Verpflichtung zu unterwerfen, Kriegsdienst zu leisten, sofern sie nicht zu alt sind.“

Diese Maßnahmen friedlichen Einwanderern gegenüber charakterisieren die ganze Heuchelei des Herrn Wilson und seines Gefolges, die bei jeder Gelegenheit den Mund nicht weit genug auftun können, um der Welt Amerika noch immer als das Land der Freiheit und der Menschenrechte zu preisen. Es soll uns nicht wundern, wenn demnächst eine Wilsonsche Botschaft wieder die Staverei einführt!

Oeffentliche Sitzung des Königl. Schöffengerichts in Teuchern am 16. September 1918.

Vorsitzender: Herr Amtsrichter Dr. Pfeiffer: Schöffen: Herr Musikdirektor Th. Hüttenrarch in Teuchern und Herr Gutsbesitzer Paatzsch in Krauschwitz. Staatsanwaltschaft: Herr Stadt-Sekretair Görlitz als Amtsanwalt. Protokollführer: Herr Referendar Koch.

Der Schmied Wilhelm Krüger in Teuchern wurde wegen vorsätzlicher körperlicher Mißhandlung eines französischen Kriegsgefangenen mittels einer Schaufel mit 10 Mk. ev. 2 Tagen Gefängnis bestraft.

Zwei Strafsachen wurden vertagt.

Der russisch-polnische Arbeiter Felix Bujacz vom Rittergut Tackau wurde von der Anklage sich der Uebertretung des Korpsbefehls vom 27. Oktober 1915 schuldig gemacht zu haben, freigesprochen.

Ebenfalls freigesprochen wurde das Schulmädchen Alma Michaelis aus Unterwerschen, welche Zuckerrübenpflanzen von dem Erneuerschen Grundstück weggehackt haben sollte.

Der Gutsbesitzer Richard Schlehahn in Lagnitz war angeklagt, im Jahre 1917 unbefugt 280 Pfund Roggen und Weizen beiseite geschafft zu haben. Da ihm das nicht nachgewiesen werden konnte, weil er sich im Heere befunden hat, wurde er freigesprochen.

Mit 10 Mark Geldbuße evt. 2 Tagen Gefängnis wurde der Maschinenheizer Waldtäler Zinke aus Trebnitz bestraft, weil er 27 Mark unterschlagen hat.

Der Maurer Joachim Hesse aus Teuchern hat eine dem Fabrikbesitzer Ottomar Erfurth hier gehörige Ziege entwendet und abgeschlachtet, weshalb er zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt wurde.

Einen Tag Gefängnis muß der 14 Jahre alte Max Stürze aus Oberwerschen verbüßen, weil er der Else Rühlemann in Oberwerschen 6,20 Mk. entwendet hat.

Die Waisen vom Friesensteinhof.

Eine Erzählung aus den schlesischen Bergen von Gerhardt Büttner Fortsetzung.

„Stasch. Die Batalle ist noch nicht verloren. Sind Sie orientiert, verehrter Herr Doktor?“

Er wies auf den Brief vor ihm.

„Hinreichend, wenigstens, soweit der Mandatwechsel in Betracht steht.“

„Ueber die Meineide nicht?“

„Meineide?“ erscholl es ihm von des Rechtsanwalts und des Kalkulators Seite entgegen.

Nun ja, meine Herren, was denn sonst? Sie staunen. asch! Ich habe es Ihnen schon vor vier oder fünf Jah-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-60735267119180910-15/fragment/page=0003

ren gesagt: der Brehmer und der Katterwe. Wissen Sie noch, wie ich Ihnen andeutete, bezüglich Brehmers, daß er gefährlich werden könne?"

„Hm, ich entsinne mich dunkel."

„Dunkel? Herr Stasch, wenn ich an Ihr Gedächtnis appelliere, so haben Sie sich vollständig zu besinnen!"

Stasch war verletzt. Das hatte er noch nie erlebt. In Gegenwart eines Rechtsanwalts.

„Also, Bester . . . wir wollen weitermachen."

Dr. Königgräger sah den Direktor an.

„Weitermachen? Ich glaubte, Herr Direktor würden mich beauftragen, einen Vergleich zu beantragen. Justiz bleibt Justiz, Herr. Ein Vergleich ist immer das Beste. Finden Sie die Erben ab, und damit ist der ganze leidige Fall vorüber. Man beginnt bereits öffentliche Darlegungen Ihres Streitfalles in der Presse zu fixieren."

„Was? Wo? Wie kommt man dazu? Können Sie mir einige Blätter nennen."

„Namentlich nicht. Ich weiß nur, daß es in der Mehrzahl sozial . . ." Er wollte sagen, daß es sozial gehaltene Abhandlungen wären, zunächst in juristischen Blättern.

Aber der Direktor kam ihm zuvor.

„Natürlich, sozialdemokratische. Man kann sich's denken. Wo diese Leute dem Unternehmertum eins auswischen können, da geschieht's in einer verklirt gehobenen Sprache. Haben Sie keine Sprichwörter aus den Episteln an der Hand. — Herr, ich vertrete die Rechte einer großen Gesellschaft. Diese Gesellschaft wird nie verzichten, verstehen Sie! Wollen Sie unsere Sache zu Ende führen, oder soll ich gleich ein paar andere nehmen? Wir sind zahlungsfähig und für außergewöhnliche Leistungen würden wir uns erkenntlich zeigen. Herr Stasch! — Ach, bitte, lassen Sie mich einen Moment mit Herrn Doktor allein. Ich rufe wieder."

Der Kalkulator verließ mit wuchtigen Schritten das Zimmer. Er war nicht in der besten Laune.

Der Direktor aber zog den Rechtsanwalt in ein halblautes Gespräch. Das aber schien gar kein Ende nehmen zu wollen. — — —

Zur gleichen Zeit war Franzel, der seit jetzt nahezu einem Jahre in der Kupferverwertungsgesellschaft Friesensteinhof als Geselle tätig war, zu dem Chef derselben, Joachim Stakosch, gerufen worden. Dessen Bureau lag in der neuerbauten Villa, die just an derselben Stelle errichtet war, wo vordem Franzels Elterhofgebäude gestanden hatten. Dort, wo die Ställe des Viehes gewesen waren, erhoben sich jetzt solche für Herrn Stakosches Pferde. Dort, wo sonst in Zeiten, da er noch ein halbes Hirtenbüchen war, die Ziegen und Lämmer gegrast, lagen die Kolossalräume der neuen Fabrikanlagen. Man stellte hier alles he, was irgendwie mit Kupfer zusammenhing. Röhren, Kessel, Hausgeräte, Schmuckstücke, kurz, alles. Vier Schornsteine ragten von der Höhe des ehemaligen Friesensteinhofs gen Himmel. Und manchesmal war es Franz schon gewesen, als jammere die weite Natur ringsher über diese Veränderungen. Wirklich zog mitunter so ein unheimliches Wetter über die Friesensteinhöhe, daß man glauben konnte, es käme ein Erdbeben oder der Weltuntergang.

Also: Franz Lepach war zu seinem Chef gerufen worden: er hatte mit seinem jungen Jahren einige stilvolle Hausgeräte entworfen, die Meister Durkes nach seinen Zeichnungen ihn selbst hatte anfertigen lassen. Das schien Franz die Ursache des Gerufenseins. Im übrigen ging er gerne zu Joachim Stakosch: er konnte ihn leiden und hielt ihn für einen Vorwärtsstrebenden. Sachen, wie jene, die zwischen Lepachs und Stakosch spielten, traute er nicht zu.

Franz durchschritt den Hof, dann den Garten der Villa. Ein schlanker, schöner Windhund bellte ihn an. Jetzt läutete er am Portal und wurde von einem Mädchen eingelassen.

„Sie wollen zum gnädigen Herrn, was?"

„Ganz recht, ich bin gerufen worden!"

„Sie hätten sich aber ganz ruhig die Hände waschen und den Lederschurz ablegen können. Bei uns ist man das gewöhnt."

Franz machte keine Miene auf die Nörgelei der Jungfer zuhören. Er kam von der Arbeit, zu der er bald wieder zurückkehren würde. Was, zum Kuckuck brachte er das Gewäsch des Mädchens da zu beachten. Als sie noch einmal darauf meinte, daß er auch in der Küche heißes Wasses haben könne, sonst mache er die weißen Türrahmen ganz dreckig, erwiderte er;

„Gut, dann nehmen Sie hernach einen feuchten Lappen und machen ihn wieder herrschaftlich: unser einer kann keine solche Puppenhändchen haben, wie moderne Kochkünstler."

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten

Großes Hauptquartier, 9. September

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und v. Boehn.

Oertliche Kämpfe nördlich von Ploegsteert-Waldek und am La-Bassee Kanal. Nördlich von Armentieres griff der Feind von Neuem an. Wir wiesen ihn ab und machten Gefangene.

Am Kanal-Abschnitt Barleux —Havrincourt Artillerietätigkeit und Erkundungsgefechte. Südlich der Straße Peronne-Cambrai setzte der Feind seine Angriffe unter Einsatz stärkerer Kräfte gegen die Linien Gonceaucourt—Epechy nördlich von Templeux fort. Sie scheiterten unter schweren Verlusten für den Gegner. Unsere Vortruppen verwehrten gestern überlegenem Feinde das Vordringen über St. Simon und den Crozat-Kanal. Erkundungsgefechte zwischen Oise und Ailette Zwischen Ailette und Aisne brach der Feind nach mehrfach vergeblichen Teilangriffen gegen Abend zu geschlossenem Angriff vor. Er wurde auf der ganzen Front teilweise im Nahkampf und durch Gegenstöße blutig abgewiesen.

Zwischen Aisne und Vesle scheiterten Teilangriffe der Gegners. In der Champagne Teilangriffe des Gegners.

Aus einem englischen Geschwader, das zum Angriff auf Mannheim vorstieß, wurden 5 Flugzeuge abgeschossen.

Im August wurden an den deutschen Fronten 565 feindliche Flugzeuge, davon 62 durch unsere Flugabwehrgeschütze, 53 Fesselballone abgeschossen. Hiervon befinden sich 251 Flugzeuge in unserm Besitz, der Rest ist jenseits der feindlichen Linie erkennbar abgestürzt. Wir haben im Kampf 144 Flugzeuge und 86 Fesselballone verloren.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Sendet euren Söhnen Zeitungen ins Feld!

Jede Zeitungsnummer bringt ihnen Grüße aus vertrauten Verhältnissen, vermittelt die Fühlung mit der engeren Heimat, dem großem Vaterlande und mitden Vorgängen auf allen Kriegsschauplätzen. Beförderungen übernimmt die Geschäftsstelle des **„Wöchentlichen Anzeigers"**.

Ich habe heute einen Nachtrag Nr. W. IV. 300/9. 18 K. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. IV. 300/12. 17 K. R. A. vom 22. 12. 17, betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht aller Arten von neuen und gebrauchten Segeltuchen, abgepaßten Segeln einschließlich Liektauen, Zelten, (auch Zirkus- und Schaubudenzelten) Zeltüberdachungen, Markisen, Planen (auch Wagendecken), Theaterkulissen, Panoramaleinen, erlassen.

Der Nachtrag ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 7. September 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps.

Sontag,
Generalleutnant.

Anordnung
über das Schlachten von Schaflämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen vom 26. August 1915 (R. G. Bl. S. 515) bestimme ich hierdurch unter Abänderung meiner Anordnung vom 20. Januar 1918 folgendes:

§ 1 Das durch die Anordnung vom 20. Januar 1918 ausgesprochene Verbot der Schlachtungen aller in diesem Jahre geborenen Schaflämmer wird für Bocklämmer und Hammellämmer mit dem 1. Oktober d. Js. aufgehoben.

Ausnahmen von dem Verbot für weibliche Schaflämmer dürfen — unbeschadet der Vorschrift in § 2 der Anordnung vom 20. Januar 1918 über Notschlachtungen — auch vom 1. Oktober ab nur aus dringenden wirtschaftlichen Gründen, in der Regel nur für solche Lämmer, die zur Aufzucht nicht geeignet sind, vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde, zugelassen werden.

§ 2 Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Berlin, den 10. August 1918.

Der Minister für Landwirtschaft Domänen und Forsten.
Im Auftrage: gez. Hellich.

Vorstehende Anordnung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Weißenfels, den 3. September 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Königl. Landrat. Bartels.

Betrifft Bezahlung des gelieferten Strohes aus der Ernte 1918.

Die Lieferanten von Stroh, insbesondere die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher ersuchen wir, uns die Empfangsbescheinigungen über bisher gelieferstes Stroh der 1. Umlage aus Ernte 1918 **umgehend** einzureichen.

Gleichzeitig bitten wir uns für die Zukunft die Empfangsbescheinigungen möglichst sofort einzusenden, da wir ohne solche Zahlung nicht vornehmen können.

Gebr. Rudolph,
Strohzentrale.
Kgl. Landratsamt.

Die für die Sparkasse des Landkreises Weißenfels in Teuchern eingerichtete und von Herrn Apotheker Stempel in Teuchern verwaltete Annahmestelle ist **von jetzt ab dem Kaufmann Robert Näther in Teuchern übertragen.**

Herr Näther ist ermächtigt für genannte Kasse Einlagen anzunehmen und Auszahlungen zu leisten.

Weißenfels, den 6. September. 1918.

Direktorium
der
Sparkasse des Landkreises Weißenfels.
J. V. Thimey, Kreisdeputierter.

Betrifft: Kreisärztliche Sprechstunde.

Die nächste kreisärztliche Sprechstunde wird am **Dienstag den 10. September** nachmittags von 3 bis 6 Uhr im hiesigen Kreishause abgehalten.

Weißenfels, den 8. September 1918.

Der Königliche Landrat. J. V. Zehler, Kreissekretär.

Ein
Stubenmädchen
und
Hausmädchen
wird bei gutem Lohn und guter Behandlung in ein Hotel nach Jena gesucht. Näheres Bahnstr. 16.

Jda Hecker
Heinz Appel
Ingenieur
grüssen als Verlobte.
Teuchern. Berlin.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnisse meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders und Schwagers des

Kriegsinvaliden
Fritz Sperling

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Teuchern, Freyburg, den 9. September 1918.

Todesanzeige.

Heute Morgen 10 Uhr entschlief nach kurzem schweren Leiden unser Töchterchen

Martha

im Alter von 1¼ Jahren.

Dies zeigen betrübt an

Otto Jähnert und Familie.

Anmeldung
der zu Hausschlachtungen bestimmten Schweine.

Nach der Bekanntmachung des Herrn Landrats in Nummer 105 des Wochenblattes müssen **die zu Hausschlachtungen bestimmten Schweine bis spätestens 12. d. Mts.** bei den Ortsbehörden angemeldet sein, andernfalls die Genehmigung zur Hausschlachtung voraussichtlich nicht erteilt werden kann. Da seitens der Bürgerschaft Anmeldungen bei uns noch nicht erfolgt sind, weisen wir auf die Anmeldefrist nochmals hin.

Teuchern, den 9. September 1918.

Der Magistrat.
Zimmermann.

Auf dem Strohsammelplatz Teuchern
werden an den Strohpressen noch
Arbeiter
und
Arbeiterinnen
angestellt
Gebr. Rudolph.

Formalin, Uspulun, Vitriol
zum **Weizenanmachen**
empfiehlt
Paul Hahn,
Weißenfels a. S.

10 Mark Belohnung
demjenigen, der mir den Arbeiter namhaft macht, der am **Montag** den **2. September** mit dem Abendzuge 7²⁴ meinen Hund, braungestreiften kräftigen Boxer, von Weißenfels an einem Strick mit nach Teuchern nahm.
Erich G. Lehmann,
Weißenfels a./S.
Weinbergstr. 34 a.

Läuferschweine
sind zu verkaufen
Gröben, Gut Nr. 1.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme die uns bei den Heldentod unseres unvergesslichen Sohnes Bruders und Schwagers des

Musketier
Otto Büttner

zu Teil wurden, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer
Familie Louis Büttner.

Krössuln, den 8. September 1918.

Sonntag Nachm. 4 Uhr entschlief unerwartet in Krankenhaus Hohenmölsen meine liebe Schwägerin, unsere liebe gute Tante

Fräulein Anna Müller

in ihrem vollendeten 56. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Hermann Häuber und Kinder
Gröben Grube Johannes.

Die Beerdigung findet in Gröben, Mittwoch 4 Uhr nachmittag statt.

Schriftleitung Druck und Verlag von Otto Lieferenz, Teuchern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-60735267119180910-15/fragment/page=0004

Wöchentlicher Anzeiger

für Teuchern und Umgegend.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Korpuszeile 15 Pfg
Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Zeitzerstraße 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Größere und komplizierte Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.
Erscheint wöchentlich 3 mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag abends 7 Uhr für den folgenden Tag.

Vierteljährlicher Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle 1,45 Mk. von unseren Boten ins Haus gebracht 1,60 Mk und durch den Briefträger 1,59 Mk.
Vierteljährlich- und monatlich- Bezüge werden außer in der Geschäftsstelle, Zeitzerstraße 10, auch von unseren Boten und allen Kaiserl. Postanstalten angenommen.

Amtliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

№ 107. | Dienstag, den 10. September 1918. | 57. Jahrgang.

Parlamente, die nichts sagen können.

Ueber die Tätigkeit des Deutschen Reichstages während des Krieges wird erst nach Friedensschluß ein endgültiges Urteil gefällt werden können, aber das darf die deutsche Volksvertretung im Gegensatz zu den feindlichen Parlamenten von sich sagen, daß sie es nicht an Kundgebungen für den Frieden hat fehlen lassen; nur haben ihr diese Bemühungen, bis zur Stunde wenigstens, noch nichts genützt. Die parlamentarischen Körperschaften im Entente-Gebiet haben dagegen keine andere Losung gehabt, als die: Krieg bis aufs Messer!

Es gab eine Zeit, in der durch jährliche internationale parlamentarische Konferenzen versucht werden sollte, die politischen Streitfragen in der Welt zu schlichten. Es fehlte auch nicht an Leuten, die einen Erfolg dieser Bestrebungen erwarteten. Doch zeigte sich in den Verhandlungen bereits, daß die Ansprüche der Franzosen auf Elsaß-Lothringen einen Stein des Anstoßes bildeten. Dann kam der Krieg und machte die interparamentarischen Zusammenkünfte verschwinden, nachdem in der letzten Friedensstunde einer ihrer eifrigsten Befürworter, der französische Abgeordnete Jaures, auf Anstiftung der Kriegspartei erschossen worden war. Sind diese Konferenzen erloschen, so ist doch die Erinnerung daran noch nicht tot, und es scheint auch heute noch nicht ganz an Politikern zu fehlen, die trotz aller Fehlschläge die Erwartung nicht aufgegeben haben, durch Verständigung von Parlament zu Parlament dem Frieden näher zu kommen.

Auch wer die höchste Auffassung von der Stellung der Volksvertretungen hat, wird auf den praktischen Erfolg solcher Vermittelungsversuche solange nicht bauen, als bis dieselben nicht durch gewichtige Tatsachen unterstützt werden, die auf den Gang des Krieges von allergrößtem Einfluß sein müssen. Das brauchen nicht notwendigerweise militärische Ereignisse zu sein, es können

mehr besteht, sondern längst in eine solche der parlamentarischen Ohnmacht umgewandelt ist, ein Ziel setzen könnte. Wegen dieser Zukunftssorgen wird die Verarmung und die Entvölkerung des Landes mißachtet. Auch hier muß es hart kommen, bis der gesunde Menschenverstand wieder obenauf gelangt. Und ebenso in Italien, wo die politische Eitelkeit und die politische Bestechung in gleicher Weise gewütet haben. Italiens Verrat an seine Verbündeten war unerhört, nur den Italienern nicht. Mitglieder des Parlaments in Rom haben darüber gepöttelt, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn „besser die Augen hätten aufmachen sollen, um zu erkennen, wie es in Italien schon lange vor dem Kriege gestanden habe." Dieser Spott ist den Leuten seit der zwölften Isonzo-Schlacht vergangen, aber ohne Muß beugt sich diese Kriegsklique nicht. Vielleicht bringt das der Winter in einer allgemeinen Notlage der Bevölkerung.

So ist die tatsächliche Lage in den feindlichen Parlamenten, die — und in Amerika heute beinahe am allermeisten — aus Volksvertretungen Kriegsvertretungen geworden sind. Die überzeugt kein Menschenmund, sondern nur die eiserne Notwendigkeit. Sie können nichts sagen, weil sie Kriegswerkzeuge geworden sind. Wm.

Heftige Nachhutkämpfe.

Großes Hauptquartier, 7. Sept. Amtlich. (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn: Nordwestlich von Langemark machten bayerische Truppen bei örtlichem Vorstoß mehr als 100 Gefangene. Südlich von Ypern schlugen wir mehrfache Angriffe der Engländer zurück.

An den Schlachtfronten entwickelten sich heftige Infanteriegefechte im Vorgelände unserer Stellungen. Unsere Nachhuten zwangen den Feind in die Linie Fins-Lieramont—Longavesnes zur Entwicklung und zu erleichtreichen Angriffen. Unsere Schlachtflieger griffen feindliche Kolonnen beim Uebergang über die Somme bei Brie und St. Christ mit Erfolg an. An der Somme und Oise ist der Feind über Ham und Chauny gefolgt und stand am Abend im Kampf mit unseren Nachhuten in der Linie Aubigny—Villequier Aumont. Zwischen Oise und Aisne lebhafte Vorfeldkämpfe. Beiderseits von Vauxaillon wurden stärkere Angriffe des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Oestlich von Vailly stehen wir an der Aisne in Gefechtsfühlung mit dem Feinde. Auf den Höhen nordöstlich von Fismes wiesen wir erneute Angriffe der Amerikaner ab.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

* * *

Oesterreichischer Heeresbericht.

Wien, 7. September. (WTB.) Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago wiesen unsere Truppen einen von Italienern und Franzosen nach starker Artillerievorbereitung durchgeführten Angriff blutig ab. Der westlich des Monte Sisemol in die erste Linie eingedrungene Feind wurde im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Am Col del Arso unternahment Sturmpatrouillen einen gelungenen Ueberfall auf eine feindliche Feldwachenbesatzung.

Albanien.

Keine nennenswerte Gefechtstätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Die deutsch-russischen Zusatzverträge ratifiziert.

Zwischen der deutschen und der russischen Regierung sind die Zusatzverträge zum Brester Frieden durch Austausch der Ratifikationsurkunden rechtsgiltigl geworden. Sie sind in der Hauptsache schon bekannt. Von besonderer Wichtigkeit ist das Finanzabkommen, in dem sich Rußand zu einer Kriegsentschädigung von 6 Milliarden verpflichtet. Es besagt in seinen Hauptteilen:

Artikel 2. Rußland wird zur Entschädigung der durch russische Maßnahmen geschädigten Deutschen unter Berücksichtigung der entsprechenden russischen Gegenforderungen und unter Anrechnung des Wertes der nach Friedensschluß von deutschen Streitkräften in Rußland beschlagnahmten Vorräte einen Betrag von **6 Milliarden Mark** an Deutschzahlen.

Artikel 3. Die Bezahlung der im Artikel 2 erwähnten 6 Milliarden Mark erfolgt in nachstehender Weise.

§ 1. Ein Betrag von 1½ Milliarden Mark wird durch Ueberweisung von

245 564 Kilogramm Feingold und
545 440 000 Rubel in Banknoten, und zwar
363 628 000 Rubel in Stücken zu 50, 100 oder 500 Rubel,
181 812 000 Rubel in Stücken zu 250 oder 1000 Rubel,

bezahlt werden.

Die Ueberweisung in fünf Teilbetragen, nämlich

1. einem am 10. September 1918 zu zahlenden Betrage von

42 860 Kilogramm Feingold und
90 900 000 Rubel in Banknoten, und zwar
60 600 000 Rubel in Stücken zu 50, 100 oder 500 Rubel,
30 300 000 Rubel in Stücken zu 250 oder 1000 Rubel.

2. Vier am 30. September, 31. Oktober, 30. November und 31 Dezember 1918 zu zahlenden Beträgen von je

50 676 Kilogramm Feingold und
113 635 000 Rubel in Banknoten, und zwar
75 757 000 Rubel in Stücken zu 50, 100 oder 500 Rubel,
37 878 000 Rubel in Stücken zu 250 oder 1000 Rubel.

Die Teilbeträge sind in Orscha oder Pskow den Beauftragten der deutschen Regierung zu übergeben; die Beauftragten werden beim Empfang eine vorläufige Quittung ausstellen, die nach Abschluß der Prüfung und Zählung des Golde und der Noten durch eine endgiltige Quittung ersetzt werden soll.

§ 2. Ein Betrag von einer Milliarde Mark soll durch Lieferung russischer Waren nach Maßgabe der darüber zu treffenden besonderen Vereinbarung getilgt werden. Die Waren sind im Werte von je 50 Mill. Mark bis zum 15. November und 31. Dezember 1918 im Werte von je 150 Mill. Mark bis zum 31. März, 30. Juni, 30. September und 31. Dezember 1918, im Werte von 300 Millionen Mark bis zum 31. März 1920 zu liefern; soweit die Lieferungen bis zu diesen Terminen nicht erfolgen können, würde der jeweils fehlende Betrag alsbald entweder in deutschen Reichsbanknoten zum Nennwert oder in Feingold oder Nubelnoten nach dem Verhältnis drei zu zwei, und zwar zu einem jeweils festzusetzenden Kurse, zu begleichen sein.

§ 3. Ein Betrag von 2½ Milliarden Mark wird bis zum 31. Dezember 1918 durch Uebergabe von Titeln einer vom 1. Januar 1919 an mit 6 vom Hundert verzinslichen und mit ½ vom Hundert zuzüglich der ersparten Zinsen zu tilgenden Anleihe beglichen werden, die von der russischen Regierung im Nennbetrage der bezeichneten Summe in Deutschland aufgenommen wird, und deren Bedingungen als Bestandteil dieser Vereinbarung gelten sollen. Als Sicherheiten für die im Absatz 1 bezeichnete Anleihe sollen bestimmte Staatseinnahmen, insbesondere auch die Pachtgebühren für gewisse an Deutsche zu erteilende wirtschaftliche Konzessionen haften; die Sicherheiten sind im einzelnen durch eine besondere Vereinbarung festzusetzen, dergestalt, daß die veranschlagten Jahreseinkünfte aus ihnen den Jahresbetrag der Verzinsung und Tilgung um mindestens 20 vom Hundert übersteigen.

§ 4. Wegen des Restbetrages von 1 Milliarde Mark bleibt, soweit seine Zahlung nicht mit Zustimmung Deutschlands von der Ukraine und Finnland bei ihrer Vermögensauseinandersetzung mit Rußland übernommen wird, eine besondere Vereinbarung vorbehalten.

Rußland besaß vor dem Kriege den größten Goldschatz von allen Staatsbanken, und wenn auch noch zur Zeit der Zarenherrschaft bestimmte Beträge nach England gewandert sein sollen, so sind die Bolschewiki doch in der Lage, die an Deutschland abzuliefernden Beträge leicht abzustoßen. Das wird ihnen um so leichter fallen, als bei ihrer Auffassung vom Staat die Bedeutung des *Staatsschatzes in den Hintergrund getreten ist.*

*

Der Moskauer Patriarch in die englische Verschwörung verwickelt.

Infolge eines Erlasses über die Verhaftung sämtlicher Sozialrevolutionäre der Rechten und Festnahme an Geiseln aus den bürgerlichen Parteien sowie ehemaliger Offiziere, welche im Falle neuerlicher Mordanschläge oder Verschwörungen der Weißgardisten erschossen werden sollen haben in Moskau viele Verhaftungen, vorläufig meistens von Sozialrevolutionären, aber auch mehrerer höherer Geistlicher begonnen, da der Patriarch in die englische Verschwörung verwickelt ist. In Petersburg finden zahlreiche Hinrichtungen statt. „Pravda" hebt den außerordentlichen Ernst der Lage fest. Die Empörung gegen die Entente sei sehr groß.

Der Großvesir über Krieg und Frieden.

Das Sofioter Blatt „Cambana" veröffentlicht ein Interview mit dem Großvesir Talat Pascha, der auf der Fahrt nach Wien und Berlin gestern Sofia passierte. Der Großvesier erklärte, er sei stets der größte Anhänger der türkisch-bulgarischen Verständigung gewesen und halte dafür, daß sich Bulgarien und die Türkei gegenseitig unterstützen müßten, weil darin beider Rettung liege. Alle türkisch-bulgarischen Streitfragen würden eine glückliche Lösung finden; auch die Lösung der Dobrudschafrage würde Bulgarien befriedigen. Bezüglich der Frage des Krieges gab Talaat Pascha der Meinung Ausdruck, die Entente werde sich bald überzeugen, daß die Fortsetzung des Krieges für sie keine wesentliche Aenderung der Lage bringen könne. Damit würden für die Friedensverhandlungen günstige Bedingungen geschaffen werden.

Unbrauchbarmachung deutscher Schiffe.

Aus Santiago wird gemeldet: Die Versuche der deutschen Bemannungen, die in den chilenischen Häfen liegenden deutschen Schiffe zu vernichten, waren sorgfältig vorbereitet, denn die Zerstörungsarbeit hat in drei verschiedenen Häfen gleichzeitig angefangen. Nur die energische Haltung der Hafenbehörden hat die Schiffe vor vollständiger Zerstörung bewahrt. In Corran, dem führenden Hafen der Provinz Valdivia, wo sehr viele Deutsche wohnen, wurden 4 Dampfer mit zusammen 13 000 Tonnen vollständig unbrauchbar gemacht. In Valparaisa wurden die Maschinen des Dampfers „York" vernichtet und später über Bord geworfen. In Antofagasta, dem großen Ausfuhrhafen von Bolivien, sind die Maschinen der Dampfer „Carnac" und „Thesalia" vollständig mit Dynamit zerstört worden. Die Behörden haben sofort ausgedehnte Maßnahmen zur Vorbeugung weiterer Ausschreitungen getroffen, indem sie Soldaten an Bord der deutschen Schiffe schickten. Der Konteradmiral Gomes, allgemeiner Befehlshaber der chilenischen Häfen, hat seinen Unterführern befohlen, überall wo deutsche Schiffe liegen, diese Schiffe genau zu beobachten. Die chilenische Presse verlangt Maßnahmen gegen die internierten deutschen Schiffe, ähnlich denjenigen in Argentinien, Peru und Uruguay. Insgesamt liegen in chilenischen Häfen 32 deutsche Dampfer und 37 deutsche Segelschiffe mit zusammen 236 000 Tonnen.

Amerikanische Narrheiten.

Nach dem „Evening Standard" (London) sagte der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-60735267119180910-15/fragment/page=0005